

Let's map the gap viz.psz-jubilaem.ch

*Helena Hermann (Zürich), Tamara Lewin (Zürich) und
Fidel Thomet (Berlin)*

*Zusammenfassung: Für die Jubiläumsveranstaltung des PSZ am 23. September 2017 wurde die App „Let's map the gap“ entwickelt, vor Ort benutzt und als interaktive Datenvisualisierung präsentiert. Alle Interessierten waren eingeladen unter einem Pseudonym Kurzstatements zur Psychoanalyse oder zum PSZ online zu veröffentlichen, in Form einer prägnanten persönlichen Meinung, Vorstellung oder Erfahrung, sowie die Posts anderer Benutzer*innen zu bewerten. Anhand eines Algorithmus wurden die Posts kontinuierlich verlinkt, geclustered und in einer dynamisch wachsenden Visualisierung abgebildet, in der die Verortung der eigenen und der anderen Posts, Verdichtungen und Differenzen nachvollzogen werden konnten.*

Schlüsselwörter: PSZ-Jubiläum, interaktive App, Datenvisualisierung, Positionen, Differenzen

«Dieses Posten geht mir auf den Geist!», ruft die *Suggestion* in den Aether. *Verführung*, *Neutralität* und *Deutung* stimmen ihr zu und kommen ihr dadurch nahe. «Was soll dieser Post?», denken hingegen *Wunsch*, *Tagtraum* und *Verneinung*, sie zeigen sich ablehnend, markieren ihre Differenz und positionieren sich somit in grösserer Distanz zur *Suggestion*. Zusammen mit anderen befinden sie sich im selben virtuellen Raum. Sie loggten sich ein, nachdem sie sich für die Jubiläumsveranstaltung des PSZ am Empfang angemeldet, am Nebentisch von jungen Kolleg*innen einen goldenen Beutel hingestreckt bekommen und daraus aus dem Fundus psychoanalytischer Begriffe ihr Pseudonym und Eingangsticket in die virtuelle Welt des PSZ gezogen hatten. Sodann waren sie aufgefordert, eine zufällige Auswahl von Posts, die Kolleg*innen bereits eingeworfen hatten, zu mögen oder abzulehnen. Es gab nur das Eine oder das Andere: Zustimmung oder Ablehnung, kein Dazwischen, womit die einen – teils vertraut mit Tinder & Co. – bestens klar kamen, die anderen in einen scheinbar schweren moralischen Konflikt gerieten

und ihr Pseudonym prinzipientreu mit augenzwinkernder Empörung oder doch mit aufrichtigem Ernst gleich wieder in den Beutel zurücklegten. Für die anderen gab es kein Entrinnen davor, nach dem Bewerten auch eigene Posts zu formulieren, zunächst mit Hilfe von bestehenden Sätzen zum Ergänzen und dann nur noch in freier Assoziation.

In der Schwärze des virtuellen Raumes erstrahlten die Teilnehmenden mit ihren Pseudonymen. Ihre Posts wuchsen allmählich zu gelb über orange bis rot glänzenden Punkten heran, die über Linien mit ihren Schöpfer*innen als auch Rezensent*innen verbunden waren. Die Bewertungen bestimmten die Farbe und Grösse der Posts und ihren räumlichen Kurs. Zustimmung erzeugte Nähe und Ablehnung Distanz zwischen den Teilnehmenden und den durch sie bewerteten Posts, womit diejenigen Teilnehmenden mit einer ähnlichen Haltungen zueinander rückten respektive sich von Andersdenkenden entfernten (Abbildung 1).

Viele nahmen teil, aber nur wenige waren so richtig aktiv. «Psychoanalyse darf nie etwas für Auserwählte sein», meinen die *Lebenstriebe*. Dennoch, die meisten blieben an den dunklen Rändern. Psychoanalytiker*in zu sein sei ja auch ein «Schattenberuf», sagt der *Kompromiss*. In der Mitte des virtuellen Geschehens kamen also bloss diejenigen zu stehen, die aktiv gepostet und bewertet hatten, umso grösser wurde auch ihr Glorienschein. Nicht grundlos fordert daher die *Grundregel*: «Weniger Narzissten am PSZ!» Eine Forderung, der sich die Suggestion anschliesst: «Psychoanalytiker/innen sollten sich hie und da ein bisschen weniger wichtig nehmen.» Und doch findet der *Grenzfall*, wäre es für das PSZ die grösste Schande, unbemerkt zu verschwinden. Eine gute Psychoanalytiker*in sei ja auch eine, die sich immer wieder exponiert, pflichtet der *Konflikt* bei. Aus dem Schattendasein aufgetaucht, findet denn auch der *Kompromiss*: «Psychoanalytikerin wird, wer mutig ist», Psychoanalyse sei ein «gewagter Schritt ins Offene». Ins Schwarze? Über die Ränder hinweg? Oder wie die *Aphanisis* findet: «Die Psychoanalyse darf auch über den Tellerrand gucken.» Gerade dann wird sie schön – die Psychoanalyse – «wenn sie über sich hinausgeht, an ihre Ränder sozusagen und in anderen Settings fruchtbar wird», denkt die *Wiedergutmachung*. Stellung bezieht auch endlich mal die *Neutralität*: «Das PSZ sollte aufhören, nur im eigenen Saft zu schwimmen.» Da setzt dann auch die *Phantasie* ein: «Für mich ist Psychoanalyse schön, wenn sie sexuell bleibt.» Und auch die *Objektlibido* «hätte es gerne wilder am PSZ». Klar schaltet sich spätestens da die *Neurose* ein: «Psychoanalyse muss effektiv und nachhaltig sein.» Da hält die *Liebe* entgegen: «Die Psychoanalyse ist oft etwas unpraktisch.» Und etwas vehementer auch die *Gegenbesetzung*: «Psychoanalyse muss aufrütteln.» Einen Vermittlungsversuch unternimmt der strahlende *Kompromiss*–

«BFF» (*Sekundärvorgang*), «Open PSZ!» (*Wunsch*) und die *Paranoia*: «Ich liebe das PSZ trotzdem.» Wir auch! Go online: viz.psz-jubilaem.ch

Angaben zu den Autorinnen und zum Autor

Helena Hermann, Dr. sc. med., 1986, Psychologin, in Ausbildung zur Psychoanalytikerin am Psychoanalytischen Seminar Zürich.

Tamara Lewin, lic. phil., 1985, Psychologin, psychoanalytische Psychotherapeutin. Teilnehmerin am Psychoanalytischen Seminar Zürich.

Fidel Thomet, BA ZFH, 1993, Interaction Designer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Potsdam.